

Schule im Blick ● punkt

Informationen des Landeselternbeirats Baden-Württemberg



Lehren und Lernen bei zunehmender Heterogenität

- Überlegungen zum allgemein bildenden Gymnasium

Was Eltern wirklich wollen

- Die JAKO-O Bildungsstudie 2012

Zukunft beginnt mit Ausbildung

- Interview zum Thema Ausbildungsreife

Partizipation erhöht die Akzeptanz

- Die Vernetzungsstelle Schulverpflegung

Eltern machen Schule

- Zusammenarbeit an der Grundschule Reichenhofen

Stark in der Spitze – aber zu viele bleiben zurück

- Leistungsfähigkeit der Grundschulen im Land

Hochschule aktuell:

- Studienstart, Beratung und Förderung

Das Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB) an der Humboldt-Universität zu Berlin

Das Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB) ist ein wissenschaftliches Institut, das die Bundesländer bei der Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung im allgemeinbildenden Schulsystem unterstützt. Grundlage dieser Arbeit bilden die Bildungsstandards, die von der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (KMK) verabschiedet worden sind. Diese Bildungsstandards definieren, welche Kompetenzen Schülerinnen und Schüler bis zu einem bestimmten Zeitpunkt in ihrer Schullaufbahn entwickelt haben sollen.

Das IQB hat den Auftrag, regelmäßig zu überprüfen, inwieweit diese Ziele in deutschen Schulen erreicht werden (*Bildungsmonitoring*). Ferner unterstützt das IQB die Länder darin, die Bildungsstandards, die als zentraler Orientierungsrahmen für alle Akteure im Bildungssystem dienen sollen, umzusetzen (Implementierung). Darüber hinaus gehört das IQB zu den wichtigsten Instituten in Deutschland, die im Bereich der empirischen Bildungsforschung aktiv sind (Forschung).

Ländervergleich

Im Rahmen ihrer Gesamtstrategie zum Bildungsmonitoring hat die Kultusministerkonferenz die regelmäßige

Durchführung von Ländervergleichen beschlossen. Ziel der Ländervergleichsstudien ist es festzustellen, inwieweit Schülerinnen und Schüler in Deutschland die für alle Länder verbindlichen nationalen Bildungsstandards erreichen und in welchen Bereichen Steuerungsbedarf besteht.

Ein Ländervergleich wird in der Primarstufe alle fünf Jahre, in der Sekundarstufe I alle drei Jahre durchgeführt. Er gibt den Ländern Rückmeldungen über das von den Schülerinnen und Schülern in ihren Schulen erreichte Kompetenzniveau in den getesteten Bereichen. Der Vergleich ist Teil eines umfassenden Systems von Lernstandserhebungen, das flankiert durch Unterstützungsmaßnahmen auf eine kompetenzorientierte Unterrichtsentwicklung und auf die Sicherung von Bildungsqualität abzielt. Die Ergebnisse der Studien werden auf Ebene der Schulsysteme der Länder ausgewertet. Rückschlüsse auf das Abschneiden einzelner Schulen, Klassen oder Schülerinnen und Schüler sind anhand der veröffentlichten Ergebnisse nicht möglich.

Quelle: website des IQB unter www.iqb.hu-berlin.de

Von Z bis A Zukunft beginnt mit Ausbildung

„Genies fallen nicht vom Himmel. Sie müssen Gelegenheit zur Ausbildung und Entwicklung haben.“ Dieses Zitat von August Bebel gilt noch heute, obwohl die schulische Aus- und Weiterbildung immer mehr an Gewicht gewinnt. Trotzdem bedeutet für viele Jugendliche die betriebliche Ausbildung die Grundlage für ein eigenständiges, unabhängiges und finanziell gesichertes Leben. Eine erfolgreich abgeschlossene Ausbildung ist zwar keine Garantie für eine Festanstellung nach der Ausbildung, aber sie eröffnet Chancen für eine beständige Weiterentwicklung, auch in finanzieller Hinsicht. Je besser die Ausbildung abgeschlossen wird, umso mehr Möglichkeiten bieten sich bei der Arbeitsplatzsuche. Selbst wer nach der Ausbildung einen ganz anderen Weg einschlagen will, hat durch eine abgeschlossene Ausbildung bessere Startvoraussetzungen. Die Suche nach einem geeigneten Ausbildungsplatz gestaltet sich manchmal zwar schwierig, jedoch zählen sich Durchhaltevermögen, Höflichkeit, Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit langfristig aus. Selbst wenn diese Tugenden in der heutigen Zeit manchen Jugendlichen etwas altmodisch anmuten, für die Arbeitgeber stellen sie immer noch eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Ausbildung dar.

Der von der Arbeitgeberseite häufig genannte Begriff der mangelnden Ausbildungsreife von Jugendlichen wirft deshalb von Seiten des Landeselternbeirats die Frage auf, wie diese zu definieren ist und was von Seiten der Schulen, der

Eltern aber auch von Seiten der Jugendlichen erforderlich ist, um den gewünschten Anforderungen zu entsprechen. Unsere Mitglieder Olaf Buttler und Petra Koemstedt befragten zu

diesen Punkten den Hauptgeschäftsführer der IHK Region Stuttgart, Herrn Andreas Richter, der uns dankenswerterweise für ein ausführliches Interview zur Verfügung stand:



Andreas Richter

SiB: War früher wirklich alles besser oder einfach vieles leichter? Die Experten und Expertinnen sind sich einig, dass die Komplexität der Arbeitswelt und die Beschleunigung des Wandels in den letzten 15 Jahren massiv gestiegen sind. Führt dies womöglich dazu, dass die Anforderungen in den Lehrberufen und die Ansprüche der Betriebe an das Leistungsniveau der Bewerber höher sind, als dies früher der Fall war?

Andreas Richter: Es ist richtig, dass technologischer Fortschritt und fortschreitender Strukturwandel laufend zu einer Veränderung der Tätigkeitsfelder in der Arbeitswelt führen. Einfache Arbeitsplätze fallen immer mehr weg, die Berufsbilder werden differenzierter und vielfach anspruchsvoller. Die Schulen müssen deshalb die Jugendlichen verstärkt dazu befähigen, Lernstrategien und Problemlösungskompetenz zu entwickeln. Vor allem leistungsschwächere Jugendliche müssen unterstützt und gefördert werden.

SiB: Die Schulen, allen voran die Haupt- und Werkrealschulen, haben sich im Vergleich zu den vorhergehenden Generationen deutlich bewegt, was die Inhalte der Bildungspläne

und die Kooperation mit Betrieben angeht. Trotzdem gibt es regelmäßig Klagen aus der Wirtschaft, dass die Schüler schlecht auf die Arbeitswelt vorbereitet sind. Sind die Ausbildungsinhalte mittlerweile so komplex, dass die Haupt- und Werkrealschüler hier nicht mehr mithalten können?

Andreas Richter: Es gibt insgesamt über 370 anerkannte Ausbildungsberufe, die von den Anforderungen her sehr unterschiedlich sind, so dass Schülerinnen und Schüler aller Schularten hier einen passenden Beruf finden können, der ihren Begabungen und Interessen entspricht. Wir würden gerne noch mehr zweijährige und weniger anspruchsvolle Berufe schaffen. Das lässt sich momentan politisch leider nicht durchsetzen.

SiB: Mancher Betrieb entscheidet sich, wenn er die Wahl zwischen einem Werkrealschüler und einem Abiturienten hat, für den Abiturienten. Ist es überhaupt möglich, einen 16-jährigen Absolventen einer Werkrealschule mit einem 18-jährigen Abiturienten zu vergleichen, wie es bei solchen Auswahlverfahren sicher vorkommt? Sowohl vom Bildungs- als auch vom körperlichen und sozialen Entwicklungsstand sind die Unterschiede doch erheblich?

Andreas Richter: Unabhängig vom Alter des Bewerbers ist es wichtig, dass Einstellungen und soziales Verhalten stimmen. Wer leistungsorientiert und motiviert ist, hat die besten Chancen. Einen Verdrängungswettbewerb zwischen Abiturienten und Realschülern gibt es in der Regel nicht. Die Unternehmen wären froh, wenn sich mehr melden würden.

SiB: Welche Fähigkeiten und Arbeitstugenden würden Sie als fächerübergreifende Mindestanforderung für alle Ausbildungsberufe benennen?

Andreas Richter: Das wären aus unserer Sicht die Lern- und Leistungsbereitschaft, Motivation, Disziplin, Durchhaltevermögen, Neugierde und Flexibilität.

SiB: Welche Fähigkeiten und Fertigkeiten gehören Ihrer Meinung nach zu den Fertigkeiten, die erst während der Lehre erworben werden?

Andreas Richter: Ziel der Ausbildung ist die berufliche Handlungsfähigkeit im jeweiligen Beruf. Neben den betreffenden fachlichen Kompetenzen werden im Verlauf der Ausbildung vor allem Teamfähigkeit, Selbstständigkeit und Verantwortungsbewusstsein gefördert.

SiB: Was denken Sie, es bei vielen Schülern in den Arbeits-, Leistungs- und Sozialtugenden so große Defizite gibt? Wie kann von Seiten der Schule dieser Aspekt besser gefördert werden? Wie müssten Ihrer Meinung nach die Lehrpläne gestaltet werden, um dies zukünftig zu verbessern?

Andreas Richter: Diese Defizite müssten und könnten natürlich vor allem in den Elternhäusern und Schulen behoben werden. Eine grundlegende Werteerziehung an den Schulen setzt allerdings voraus, dass die Lehrkräfte dazu in der Lage sind und die erforderliche Zeit haben.

SiB: Übereinstimmung gibt es unter den Experten, was die Beherrschung der Grundrechenarten und das einfache Kopfrechnen angeht. Auch bei der Prozent- und Dreisatzrechnung, der Beherrschung der deutschen Rechtschreibung und der mündlichen Ausdrucksfähigkeit besteht noch überwiegend Konsens. Diese Fähigkeiten fehlen jedoch vielen Schülern, wenn man den Aussagen der Betriebe glauben schenken

kann. Eigentlich könnte man davon ausgehen, dass diese Kenntnisse selbst bei Hauptschülern selbstverständlich sein sollten. Sehen Sie hier womöglich Schwachpunkte während der Schulausbildung?

Andreas Richter: Ja, wer die Schule verlässt, muss ausbildungsreif sein. Die Basis muss bereits in der frühkindlichen Bildung und in der Grundschule gelegt werden. Die individuelle Förderung der Schülerinnen und Schüler muss in allen Schularten mehr im Vordergrund stehen.

SiB: Durchhaltevermögen, Sorgfalt und Höflichkeit sind bei den zukünftigen Arbeitgebern immer noch hoch im Kurs. Wie kann man Jugendlichen, die vielleicht aus Elternhäusern stammen, in denen diese Tugenden nicht groß geschrieben werden, vor Augen führen, wie wichtig diese Eigenschaften für eine erfolgreiche Ausbildung sind?

Andreas Richter: Eltern, die in der Wirtschaft tätig sind, erfahren die Bedeutung dieser Tugenden tagtäglich. Die Lehrkräfte versuchen, es über die Gremien an der Schule und individuelle Bemühungen an die Eltern heranzubekommen. Und sicher wird die hier erforderliche Elternarbeit auch über den Elternbeirat voran getrieben.

SiB: Viele Eltern aus sozial schwachen Familien müssen Vollzeit arbeiten, um über die Runden zu kommen. Manche arbeiten im Schichtdienst. Da ist es häufig schwer, großen Einfluss auf die Kinder auszuüben. Die Ganztageschule könnte hier Abhilfe schaffen. Auch von Ihrer Seite wird ein Ausbau der Ganztageschulen begrüßt. Wie schätzen Sie im Vergleich die neuen Gemeinschaftsschulen im Bezug auf Ausbildungsreife und Berufsorientierung ein?

Andreas Richter: Die Gemeinschaftsschulen gehen jetzt erst an den Start. Die Wirtschaft wird ihren Erfolg wie bei jeder anderen Schulart daran messen, welche Qualität der Unterricht bietet und mit welchen Qualifikationen die Schülerinnen und Schüler entlassen werden. Wichtiger als die Einführung neuer Schularten ist für uns die flächendeckende Einrichtung von Ganztagesangeboten. Mit einem entsprechend rhythmisierten Ganztagesunterricht kann es gelingen, die Betriebe noch stärker in das Schulgeschehen einzubinden. Die IHKs begleiten dies konstruktiv zum Beispiel mit Bildungspartnerschaften und Ausbildungsbotschaftern.

SiB: Gibt es Untersuchungen der IHK, wie viel Prozent der Schüler je Schulart (Haupt- und Werkrealschule, Realschule, Gymnasium) aufgrund mangelnder Ausbildungsreife und Berufsorientierung keinen Ausbildungsplatz erhalten haben, da bei 70% aller Unternehmen in Baden-Württemberg noch freie Ausbildungskapazitäten vorhanden sein sollen? Können Sie hier womöglich auch regionale Unterschiede feststellen?

Andreas Richter: In unserer aktuellen IHK-Ausbildungsumfrage gaben landesweit knapp 20 Prozent der Unternehmen an, dass sie nicht alle Ausbildungsplätze besetzen konnten. Als Grund nannten davon 68 Prozent, dass keine geeigneten Bewerbungen vorlagen. Eine Differenzierung der Umfrageergebnisse nach Schularten und Regionen liegt uns nicht vor.

SiB: Sind die Lehrer die richtigen Personen, um Wissen über die verschiedenen Arbeitsbereiche zu vermitteln? Ein Lehrer hat ja in der Regel eine ganz andere Laufbahn hinter sich als ein Facharbeiter. Besteht nach Ihrer Ansicht ein Zusammenhang zwischen der Lehrerqualifizierung und der geforderten Ausbildungsreife und Berufsorientierung?

Andreas Richter: Wer einen Betrieb noch nie richtig von in-

nen gesehen hat, tut sich natürlich schwer mit Aussagen über Berufe und Arbeitswelt. Hierfür sind Praxiserfahrungen in der Wirtschaft, z.B. im Rahmen eines Betriebspraktikums erforderlich. Ohne das eigene Erleben der betrieblichen Realität kann keine überzeugende Berufsorientierung erfolgen.

SiB: Wie ist eine Annäherung zwischen Schule und Wirtschaft zu erreichen? Muss Schule dies tatsächlich leisten?

Andreas Richter: Mehr Praxis- und Lebensbezug im Unterricht sind unumgänglich. Die Berufswegeplanung muss hierfür curricular durchgängig verankert werden. Jede Schule sollte eine enge Bildungspartnerschaft mit mindestens einem Unternehmen eingehen. Auch Begegnungen mit Ausbildungsbotschaftern oder andere Fachleute aus der Wirtschaft können den Schülern die Anforderungen aus der Berufs- und Arbeitswelt authentisch näher bringen und ihnen helfen, realistische Berufsvorstellungen zu entwickeln. Die Schule wird nicht allein gelassen.

SiB: Kann eine Bildungspartnerschaft zwischen Schulen und Unternehmen die Situation verbessern? Wie ist diese Bildungspartnerschaft zu gestalten?

Andreas Richter: Eine Bildungspartnerschaft zwischen einer Schule und einem passenden Betrieb kann wesentlich dazu beitragen, Lernbereitschaft und Berufsorientierung zu verbessern. Dies geschieht über Aktivitäten, die über die üblichen Praktika hinausgehen (wie beispielsweise Betriebserkundungen, Bewerbungstrainings im Unterricht, gemeinsame Projekte in der Lehrwerkstatt oder Besuche von Unternehmensexperten und Auszubildenden in der Schule). Damit eine solche Kooperation erfolgreich sein kann, sollte sie möglichst eng und nachhaltig angelegt sein. Hierzu wird die Zusammenarbeit breit in Schule und Unternehmen verankert, feste Verantwortliche in Schule und Betrieb übernehmen die Koordination. In den Partnerprojekten werden die Praxisorientierung und die Vorgaben des Bildungsplanes optimal aufeinander abgestimmt. Regelmäßige Treffen der Kooperationspartner zur Auswertung und weiteren Planung tragen dazu bei, die Qualität der Angebote zu steigern und die Partnerschaften zu intensivieren.

SiB: Warum kann bei einer Einstiegsqualifizierung (EQ) in relativ kurzer Zeit (6–12 Monate) eine Ausbildungsreife und Berufsorientierung erreicht werden, die an der Schule in 10 Jahren nicht erreicht wird?

Andreas Richter: Das Lernen in der Praxis, d.h. die Mitarbeit im Praktikumsbetrieb und die damit verbundenen Erfahrungen und auch Erfolgserlebnisse können für die Jugendlichen sehr motivierend wirken. Im Projekt EQ Plus erhalten Praktikanten zusätzlich gezielte Unterstützungsangebote, zum Beispiel eine sozialpädagogische Betreuung. Die Erfolge der Einstiegsqualifizierung sprechen für sich: Mehr als 60 Prozent der Absolventen eines solchen Praktikums werden im Anschluss in eine Berufsausbildung übernommen.

men, finden anderweitig eine Lehrstelle oder eine Beschäftigung.

SiB: Welchen Beitrag zur Steigerung der Ausbildungsreife liefern nach Ihrer Einschätzung die vielen berufsvorbereitenden Maßnahmen und beruflichen Grundbildungsgänge?

Richter: Nach unserem Eindruck sind die Einstiegsqualifikationen die erfolgreichsten Maßnahmen im Übergangsbereich. Insgesamt ist dieser Bereich viel zu unübersichtlich und bringt zu wenige Jugendliche direkt in eine Ausbildung. Die zahllosen Maßnahmen von Bund, Ländern und Kommunen sollten auf wenige, effektive Instrumente konzentriert werden. Je betriebsnäher sie sind, umso besser gelingt der Übergang in eine Ausbildung.

SiB: Welche Probleme sehen Sie bei der Schließung von Kleinklassen an den beruflichen Schulen?

Andreas Richter: Es ist richtig, die Existenz kostenaufwändiger Klassen mit nur wenigen Schülern zu hinterfragen. Vor der Schließung müssen jedoch die beteiligten Ausbildungsbetriebe gehört und es muss gemeinsam mit ihnen nach anderen Lösungen gesucht werden. In Betracht kommt etwa die Zusammenlegung mit verwandten Berufen. Erst eine solche sorgfältige Standortplanung, deren Kriterien klar sind und die nach einem nachvollziehbaren Verfahren ablaufen, ermöglichen akzeptable Entscheidungen. Ansonsten kann es passieren, dass einzelne Berufe wegen der langen Anfahrtswege oder der damit verbundenen Unterbringung in Internaten nicht mehr ausgebildet werden. Die weitere Folge könnte sein, dass die Jugendlichen in berufliche Vollzeitschulen ausweichen, die gegenüber der normalen Berufsschule ein Mehrfaches an Lehrerressourcen verschlingen. Im Übrigen gehören die Vollzeitschulen wie etwa Berufsfachschulen und Berufskollegs genauso auf den Prüfstand wie Kleinklassen an Berufsschulen.

SiB: Schulentwicklungsplanung wird in Zukunft womöglich auch bei den beruflichen Schulen eine tragende Rolle spielen. Wie müssten die Betriebe in diese Planung mit eingebunden werden?

Andreas Richter: Als dualer Partner der beruflichen Schulen sind unsere Unternehmen unmittelbar von Planungen im Bereich der Schulentwicklung betroffen. Die regionale Wirtschaft ist auf erreichbare Berufsschulen als starke Partner in der dualen Ausbildung angewiesen und muss daher in den Dialog einbezogen werden. Eine Schließung von Berufsschulen ohne abgestimmtes Gesamtkonzept hat direkte Auswirkungen auf den regionalen Wirtschaftsstandort. Gleichwohl steht außer Frage, dass sich auch das duale Ausbildungssystem an die demografische Entwicklung anpassen und eine sinnvolle Beschulung ermöglichen muss. Die IHK steht für einen Dialog in diesem Sinne zur Verfügung.

SiB: Herr Richter, wir danken Ihnen für das Gespräch.

Schule im Blickpunkt

Informationen des Landeselternbeirats Baden-Württemberg

**gut und aktuell
informiert durch's Schuljahr
für nur € 10,65**



Schule im Blickpunkt informiert engagierte Elternvertreter, aber auch Lehrkräfte und Schulleitungen über Fragestellungen, Diskussionen und Beschlüsse des Landeselternbeirats. Themen, die Eltern beschäftigen, werden gut lesbar aufbereitet und diskutiert.

Eltern, die neu in die Elternvertretung gewählt wurden, erhalten durch **Schule im Blickpunkt** viele Hilfestellungen und Tipps für die alltägliche Elternarbeit.

Bei allem steht eine gute und konstruktive Zusammenarbeit aller am Schulleben Beteiligten im Vordergrund.

Um die Orientierung bei der Studienwahl zu erleichtern, enthält jede Ausgabe von **Schule im Blickpunkt** zusätzlich 4 Seiten „Hochschule aktuell“, auf denen Hinweise und Tipps zur Studienwahl gegeben werden.

Abonnieren Sie **Schule im Blickpunkt** für alle Klassenelternvertreter. Die Finanzierung kann über die Schule, die Elternbeiratskasse oder z.B. auch über Sponsoring geschehen.

Wir würden uns freuen, wenn auch an Ihrer Schule Elternvertreter und interessierte Eltern **Schule im Blickpunkt** lesen könnten. Bitte verwenden Sie dazu umseitigen Sammelbestellschein zur Auslage am Elternabend.

Bestellcoupon ausfüllen und senden an:

Neckar-Verlag GmbH • D-78045 Villingen-Schwenningen

Telefon +49 (0) 7721/8987-0 • Fax -50 • E-Mail: bestellungen@neckar-verlag.de • Internet: www.neckar-verlag.de

Bestellcoupon

Hiermit bestelle ich auf Rechnung (zzgl. Versandkostenanteil)

___ Ex. **Schule im Blickpunkt Jahresabonnement** € 10,65
___ Ex. **Schule im Blickpunkt Leseexemplar** € ---

Schule im Blickpunkt

- erscheint sechsmal jährlich
- 1. Ausgabe eines Jahrganges erscheint zum Schuljahresanfang

Jahresabonnement € 10,65
Einzelpreis € 2,50
jeweils zzgl. Versandkosten

Meine Anschrift

Kd.-Nr.:

Datum und rechtsverbindliche Unterschrift